

Journal



Der erste Schweizer unter den Thomaskantoren

- Andreas Reize im Gespräch -

Abschied von Thomasorganist Ullrich Böhme
„Das hat mir immer sehr gefallen!“

Zwischen Himmel und Erde
Die neuen Glocken der Thomaskirche zu Leipzig



Foto: Stadt Leipzig, Jens Schlueter

Der erste Schweizer unter den Thomaskantoren *Mit Bewusstsein für die Schätze der musikalischen Vergangenheit*

Roman Friedrich im Gespräch mit Thomaskantor Andreas Reize

Im Sommer begann die neue musikalische Reise von Andreas Reize im Amt des Thomaskantors. Von der Schweiz in die Sächsische Metropole hin zum musikalischen Leuchtturm THOMANERCHOR Leipzig. Mit einem vollgepackten LKW, darin eine umfangreiche Notenbibliothek, viele Büchern, einem normal Cembalo, einem Pedalcembalo und ein paar Möbeln zog Andreas Reize im September in seine neue Wahlheimat nach Leipzig.

Wir sprachen mit dem Thomaskantor, über gegenseitiges Vertrauen und Offenheit als eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit, über seine ersten vier Monate seiner Amtszeit, seine Erfahrung mit Kirchenmusik und über die Leitung von Chören. Sein Wissensschatz ist groß, in der Schweiz studierte er Kirchenmusik, Orgel, Cembalo, Klavier, Chor- und Orchesterleitung. Im Jahr 2001 gründete er sein eigenes Vokalensemble und vier Jahre später einen Kammerchor. Seit 2006 ist er zudem Musikdirektor der Oper Schloss Waldegg: Alle zwei Jahre präsentiert sein Ensemble namens cantus firmus ensemble Barockoperproduktionen unter freiem Himmel.

„Für mich ist es eine Ehre, als Thomaskantor eine so bedeutende kirchenmusikalische Aufgabe übernehmen zu dürfen.

Das Wissen über die musikalische Vergangenheit des Thomanerchores ist für mich zugleich Herausforderung und Verpflichtung aber auch immenser Ansporn, dieses Amt auszufüllen und gemeinsam mit allen Sängern und der Leitung des Chores weiterzuentwickeln.“

Herr Reize, Sie sind im September offiziell in Ihr Amt eingeführt worden, haben mit dem Chor in den vergangenen 4 Monaten viel geprobt und zahlreiche Aufführungen absolviert. Wie fühlt sich das für Sie persönlich an, Thomaskantor in Leipzig zu sein, genauer gesagt der 18. Thomaskantor nach Johann Sebastian Bach?

Es ist eine besondere Aufgabe für mich, auf die ich mich sehr gefreut habe. Ich habe mich intensiv in dem letzten halben Jahr nach meiner Wahl im Dezember 2020

darauf vorbereitet. Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt sozusagen drei Jobs – mit den Chorknaben in Solothurn, zweier Opernproduktionen und dazu die Vorbereitungsarbeit des musikalischen Kirchenjahres für meine Amtszeit als Thomaskantor zu bewältigen hatte. Da dieses Amt für mich etwas ganz Besonderes ist, habe ich mir zur Vorbereitung des musikalischen Kirchenjahres hier in Leipzig sehr viele Gedanken gemacht.

Was bedeutet es für Sie dieses Amt zu begleiten? Persönlich und beruflich?

Die Arbeit hier – ich kann mir wirklich nichts Schöneres vorstellen. Hier ist eine unglaubliche Professionalität vorhanden. Angefangen bei diesem wunderschönen Probensaal hier im Alumnat, ich sehe die jungen Sänger jeden Tag. Diese Intensität der Arbeit ist das, was ich mir schon immer in der musikalischen Arbeit gewünscht habe. Für mich ist ein Traum in Erfüllung gegangen und ich darf dort sein, wo ich immer hinwollte, und darüber bin ich sehr glücklich und vor allem sehr dankbar.

Haben Sie sich als Schweizer und als Katholik Chancen ausgerechnet, jemals auf dem Stuhl von Johann Sebastian Bach zu sitzen?

Ich habe mir damals die Ausschreibung sehr genau angeschaut und habe auch zu dieser Zeit Rückmeldungen aus Leipzig bekommen, in denen mir gesagt wurde, ich würde sehr gut dort hineinpassen. Natürlich muss man verwegen sein sich auf solch eine Stelle zu bewerben, aber ich hatte

das Gefühl, dass ich die richtige Erfahrung durch meine langen Jahre in der Knabenchorarbeit in Solothurn und durch meine Arbeit mit professionellen Orchestern mitbringe und da mein persönlicher Fokus auf der Liturgie – in der ich mich stetig aus großem Interesse heraus weiterbilde – besteht, brachte dies alles zusammen. Daraus resultierte mein Entschluss, ja, das möchte ich unbedingt machen.

Sie sind als neuer Thomaskantor u. a. geholt worden, um auch einen neuen Blick auf Johann Sebastian Bach zu entwickeln. Was ist Ihre Vision vom Thomanerchor der kommenden Jahre?

Grundsätzlich haben jede Dirigentin und jeder Dirigent einen eigenen Blick auf die Dinge, das ist auch wichtig und spiegelt die individuelle Persönlichkeit wider und es ist etwas, was man von einem Dirigenten auch erwartet. Ich gehe zum Gewandhaus oder dem Thomanerchor und habe eine klare Vision davon, wie ich ein bestimmtes Stück haben will, ohne dabei den Anspruch zu vertreten „so, und nicht anders“, aber meine persönlichen Vorstellungen versuche ich zu transferieren und arbeite bspw. bei den Jungs im Alumnat sehr viel mit Bildern, die durchaus auch mal lustig sein können. Wichtig ist der Versuch, alle Beteiligten in ein Boot zu holen, ob das dann immer eine „neue Sicht“ ist, liegt in der Betrachtung des jeweilig Anderen. Ich versuche Vieles wissenschaftlich abzustützen und viele Informationen zu jedem Stück über Quellen oder Sekundärliteratur hereinzuholen. Die Musik von Bach erfüllt mich so sehr, dass ich mich in jedes Stück, was wir aufführen,





Foto: Stadt Leipzig, Jens Schlueter

hineinknie und oft ein normales Buch, zum Leid meiner Frau, nicht lese, dafür alle Informationen zu diesem einen musikalischen Stück in mich aufsauge, die es dann am Freitag bzw. Samstag in der Aufführung zu bündeln gilt. Ich merke auch, dass die Thomasser dankend diese Informationen aufnehmen. So gestalte ich jeden Donnerstagabend in der Probe eine Einführung zu den Stücken.

Wie erleben Sie das professionelle Umfeld, das den Thomanerchor umgibt und sind die Partnerschaften auch für Ihre Arbeit wichtig — Gewandhausorchester, Thomaskirche, Thomasschule, Nachwuchsausbildung?

Absolut. Ich möchte kurz in die Schweiz zurückschauen, dort haben wir in Solothurn wirklich etwas Großartiges aufgebaut und weiterentwickelt, aber ich habe auch sehr Vieles, was nicht nur mit der musikalischen Arbeit zu tun hatte, selbst machen müssen. Daraus resultiert aber auch mein Wissen, mit welchem Aufwand die Arbeit in den unterschiedlichen Bereich eines Chores betrieben werden muss und wenn man die Bedeutung selbst erlebt hat, ergibt sich auch eine enorme Wertschätzung dafür, für die Sache und auch für die Angestellten.

Aber ich erlebe auch tagtäglich die Wertschätzung und die Bedeutung der Bachschen Musik, des Thomanerchores, ja die Bedeutung der Musikstadt Leipzig. Und deshalb versuche ich auch das Amt als Thomaskantor in diesem Zusammenhang auszufüllen, die Menschen an mich heranzulassen und auch persönlich zu lernen, mit unter-

schiedlichen Meinungen umzugehen. Ich denke, ich bin nach vier Monaten sehr gut in diese Verantwortung hineingewachsen.

Das erste, was im Zusammenhang mit Ihrer Person nach außen drang, war, dass Sie für neue pädagogische Konzepte stehen. Wie sieht der „Thomasseralltag“ unter Andreas Reize aus?

Grundsätzlich gehöre ich zu Jenen, die das körperliche Singen sehr stark in den Gesang mit einbauen. Unser Instrument im Thomanerchor ist die Stimme und die funktioniert meiner Meinung nach nicht ohne Körperlichkeit und deshalb lasse ich bspw. bei jedem Einsingen oder auch den Probearbeiten die Körperarbeit mit einfließen. Gerade jetzt in Pandemiezeiten ist das schwierig geworden, weil ich die jungen Sänger nur via Videokamera sehe und die Probenzeiten verkürzt sind. In normalen Probearbeiten funktioniert das aber recht gut und bringt eben auch u. a. eine notwendige Abwechslung in den Gesangsalltag. Aber ich möchte noch weitergehen und meine Gedanken aus der Sportwissenschaft oder Ernährung mit einbringen. „Was isst man bspw. als Sänger vor einer Matthäus-Passion, Rollbraten mit Klößen?“ - wohl eher nicht – sondern etwas leicht Verdauliches, was auch die nötige Energie gibt.

Auch die Bewegung ist zum Ausgleich ein wichtiges Element. Viele Thomasser spielen Fußball, aber wir müssen auch darüber nachdenken, wie wir jene sportlich ins Boot holen, die nicht Fußball spielen. Das gehört auch zu

meinen Überlegungen und die gilt es umzusetzen, wenn die Zeiten ohne Pandemie wieder besser sind.

..., also besteht der Thomanerchor für Sie nicht nur aus der musikalischen Arbeit sondern auch aus dem Freizeit-Ausgleich?

Ja, denn die Ganzheitlichkeit ist ganz wichtig. Ich kann von einem 9-Jährigen oder 10-Jährigen Knaben nicht erwarten, ihr kommt hier her und wir singen nur, dann geht ihr zur Schule und schlafen. Natürlich habe ich musikalische Ansprüche an die Jungs, aber ich kenne auch die andere Seite, ich bin selbst Familienvater und weiß wie es ihnen geht oder wie es um die Konzentrationsspanne in diesem Alter steht, denn meine Tochter ist in dem gleichen Alter wie die Jüngsten hier im Thomanerchor. Deshalb ist auch die Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen hier im Alumnat unermesslich wichtig.

Mir ist aufgefallen, dass Sie ein großes Wissen und Kenntnisse der protestantischen Liturgie haben, woran liegt das?

Das liegt daran, dass ich in beiden Konfessionen aufgewachsen bin. Die Geschichte ist vielleicht schon bekannt, dass wir einen gemeinsamen Mittagstisch zu Hause hatten und die Pfarrerin der reformierten Stadtkirche immer bei uns war und ich später dann in Zürich und in Bern evangelische Kirchenmusik studiert habe und diese Hochschulen auch evangelisch geprägt waren. Darüber hinaus hat mich die Liturgie der lutherischen Kirche schon immer sehr interessiert und inspiriert und das weit vor meiner Bewer-

bung zum Thomaskantorat. Die Möglichkeiten zwischen Musik und Wort sind für mich in der evangelischen Kirche unübertreffbar.

Eine stetige Diskussion im musikalischen Leipzig bezieht sich auf aufführungspraktischen Fragen, mit denen Sie sich schon während Ihres Studiums an höchster Stelle auseinandergesetzt haben. Wie positionieren Sie sich künftig zum Gewandhausorchester?

Ich bin ein Kind der sogenannten Aufführungspraxis und ich wollte schon immer Dirigent für Alte Musik in Bezug auf Knabenchöre werden. Aber ich wollte auch das Handwerk richtig lernen und da gehört neben dem Absolvieren eines Studiums zum Kapellmeister auch an der Oper zu dirigieren. Schauen wir uns den Thomanerchor einmal heute an, wenn wir bspw. eine Matthäus-Passion oder Johannes-Passion aufführen, dann kann es sein, dass 80 – 90 Thomasser singen. Wenn man dann ein historisch informiertes Orchester dazu nimmt, dann hat man 80 jüngere „Goliaths“ (lacht), die dann singen und eine kleine Traversflöte aus der Barock-Zeit, welche ein beschränktes Volumen hat. Dann ist es nicht einfach, die richtige Balance zwischen Chor und Instrument herzustellen. Zu Bachs Zeiten war das anders, es sangen viel weniger Thomasser im Verhältnis zu den damaligen Instrumenten. Wenn wir heute mit dem Gewandhausorchester musizieren, ist das durch die Besetzungen einfacher, aber an unterschiedlichen Stellen, ergibt sich auch ein Klangbild, das der barocken Zeit nicht gerecht werden kann. Von meiner Seite gibt es hier Überlegungen, aber im Rückblick auf die groß-



artigen Kantatenaufführungen der vergangenen Monate, stelle ich fest, dass das Gewandhausorchester in den Spielweisen unglaublich offen und bereit ist, vieles klanglich gemeinsam auszuprobieren.

Ihr Einstieg fiel mitten in die Corona-Krise, jetzt ist Weihnachten und der Thomanerchor kann nur online proben und Auftritte zu Weihnachten mussten abgesagt werden. Wie emotional ist das gerade für die Thomasser und auch für Sie?

Das Thema ist gerade sehr emotional, gar keine Frage. Als wir dem Chor sagen mussten, dass wir vorerst nicht weitermachen können, war ich den Tränen nahe. Aber ich bin auch ein Stehaufmännchen, dafür bin ich bekannt und ich bin quasi der Käpt'n auf der Brücke und deshalb bin ich

gerade für die Jungs da, bspw. als Motivator in den täglichen Online-Proben, die wir pandemiebedingt jetzt durchführen. Ich habe dafür eine tolle Resonanz erhalten, von den Jungs aber auch von den Eltern, das macht mich stolz und glücklich.

Lieber Herr Reize, vielen Dank für Ihre Zeit. RF



Das gesamte Gespräch als Video, können Sie sich unter dem angegebenen QR-Code anschauen. Sie werden auf unseren Kanal bei YOUTUBE weitergeleitet.



VITA ANDREAS REIZE

Andreas Reize ist in Solothurn aufgewachsen und war während vieler Jahre Mitglied der Singknaben der St. Ursenkathedrale Solothurn. Er studierte Kirchenmusik, Orgel, Klavier, Cembalo, Chor- und Orchesterleitung an den Musikhochschulen in Bern, Zürich, Luzern, Basel und Graz.

Wegweisend für seine Entwicklung waren die Studienjahre bei Johannes Prinz in Wien und Graz und die Begegnungen mit Nikolaus Harnoncourt bei Hospitationen am Opernhaus Zürich und an der Styriarte Graz. 2001 gründete er das cantus firmus vokalensemble und consort und 2006 den cantus firmus kammerchor. Seit 2006 ist er Musikdirektor der „Oper Schloss Waldegg“. Die Monteverdi-Trilogie mit „Orfeo“ 2017, „Il ritorno d'Ulisse in Patria“ 2019 fand mit „L'incoronazione di Poppea“ 2021 ihren Abschluss. Die Aufnahmen von „Le Devin du Village“ und „Apollo e Dafne“ mit cantus firmus sind beim deutschen Label cpo als CD erschienen. 2019 und 2021 stand er am Pult des Theaters Biel-Solothurn und realisierte mit grossem Erfolg „Dido and Aeneas“ von Henry Purcell und „Zaïs“ von Jean-Philippe Rameau. Gastdirigate führten ihn ans Nationaltheater Mannheim, zum Tonhalle-Orchester Zürich und zum Schweizer Kammerchor. Dazu kamen Einladungen mit cantus firmus zu

den Internationalen Sommerfestspielen für Alte Musik Innsbruck, den Migros-Klubhauskonzerten, den Bachwochen Amsoldingen und zur Abonnementsreihe des Bieler Sinfonieorchesters.

Von 2007 bis 2021 leitete er mit den Singknaben der St. Ursenkathedrale Solothurn den ältesten und zugleich modernsten Knabenchor der Schweiz und hat mit ihnen alte und neue Wege beschritten.

Von 2011 bis 2021 leitete er den Gabrielchor Bern, mit dem die Mehrchörigkeit einen besonderen Stellenwert einnahm. Höhepunkte seiner Arbeit in Bern waren die Aufführungen der Marienvespern von Rovetta, Rosenmüller und Monteverdi. Als Chordirektor des Zürcher Bach Chores arbeitet er von 2011 bis 2021 am anspruchsvollen Spagat zwischen den verschiedenen Stilen von der Renaissance bis in die Neuzeit, wobei neben den Aufführungen der grossen Chorwerke mit Orchester auch dem A-cappella-Chorgesang eine besondere Bedeutung zukam.

Am 18. Dezember 2020 wurde Andreas Reize vom Rat der Stadt Leipzig zum Thomaskantor und künstlerischen Leiter des Thomanerchores Leipzig gewählt und als 18. Nachfolger von Johann Sebastian Bach am 11. September 2021 in das Amt eingesetzt.